



HANNAH
DENNISON

Mord in
Honeychurch
Hall

KRIMINALROMAN



LYX

digital

»Ist es noch weit?«, fragte ich besorgt, während sich mein Auto durch den Matsch kämpfte und der Schlamm bis zu den Fenstern hochspritzte.

»Nein. Dort drüben ist es. Sehen Sie?«

Dem Himmel sei Dank, tatsächlich tauchte zwischen den Bäumen ein Schornstein mit einer Pferdewetterfahne vor uns auf.

Wir umrundeten eine Kurve, und ich schrie erschrocken auf. Versunken im Matsch stand der chilirote Mini meiner Mutter. Von ihr selbst war nichts zu sehen. »Oh, nein«, stöhnte ich auf.

»Ach du Kacke! Das Auto steckt ja immer noch fest«, sagte Harry fröhlich. »Der steht schon tagelang da.«

»Ich glaube nicht, dass du dieses Wort in den Mund nehmen solltest, Harry«, sagte ich. »Aber du hast recht. So eine Kacke, wir stecken ebenfalls fest.« Es ging weder vor noch zurück.

Entnervt schaltete ich den Motor aus, stieg aus und versank prompt im zähflüssigen Schlick. »Ich glaube, ich bringe dich besser zu Fuß zum Haus zurück.«

»Nein. Überlassen Sie das nur Biggles«, sagte Harry und kletterte, Jazzbo im Arm, aus dem Wagen. Klugerweise trug er Gummistiefel. »Ich habe eine prächtige Idee. Wir holen William.«

»Harry ...«

»William ist der stärkste Mann der Welt«, sagte er. »Früher hat er im Zirkus gearbeitet.«

»Harry, nein ...«

Doch Harry war bereits im Wald verschwunden.

»Na toll.« Völlig verwundert blieb ich zurück. Mein armes Auto sah aus, als hätte es eine Rallye gefahren – und verloren.

Und an Harrys Rückkehr glaubte ich auch nicht so recht. Unter schwerem Seufzen holte ich meinen Koffer aus dem Wagen und griff mir die Blumen, den Wein und die Erdbeeren für Mum.

Dann drückte ich mich zwischen den Mini und die Büsche und schaute durch die schlammverspritzten Fenster. Das Handschuhfach und das halbe Armaturenbrett waren mit gelben Haftnotizzetteln bepflanzt. Ein paar Worte in Mums ordentlicher Handschrift konnte ich erkennen: »kirschrote Lippen«, »Grotte« und »Gasmann«.

Fünf Minuten später, nachdem ich durch noch mehr Matsch gewatet war, kam ich an ein rostiges Gittertor, das an einer Trockenmauer lehnte. Zwei Granitsäulen markierten den Eingang zur neuen Residenz meiner Mutter.

Das also war das berühmte Carriage House.

Zweifellos besaß dieser Ort einen gewissen Charme, aber mal ehrlich ... war meine Mutter denn wahnsinnig geworden? Der Zustand des Hauses war mindestens hundertmal schlechter als der des Haupthauses.

Zwei Wirtschaftsgebäude und eine baufällige Scheune säumten auf drei Seiten den viereckigen Hof, der von Butterblumen und Jakobskraut gesprenkelt war. Wobei »Scheune« wirklich äußerst wohlwollend ausgedrückt ist. Das halbe Dach fehlte, und die

Balken hingen in gefährlichem Winkel herunter. Ich befürchtete, dass die nächste etwas stürmischere Bö alles umblasen würde. Zwischen den Wirtschaftsgebäuden und der Scheune standen drei überquellende Mülltonnen. Daneben befand sich ein kleines Gatter, hinter dem sich ein Weg zu einem Pinienwald erstreckte. In der Mitte des Hofes sah ich einen alten Wunschbrunnen, eine Pumpe und einen treppenartigen Aufsitzblock. Zwei Holzplanken lagen über einem offenen Gully, und darauf stand ein orangefarbenes Verkehrshütchen, das wohl als eine Art Warnung dienen sollte.

Die vierte Hofseite wurde von der Remise eingenommen, einem zweistöckigen Backsteingebäude mit der Jahreszahl 1830, das fast völlig von dem Laub einer Glyzinie und den Ranken wilden Weins überzogen war. Die Löcher im Schieferdach waren nur notdürftig geflickt, und die Dachluke, die sich über den First spreizte, war von Moos überwuchert.

Obwohl das Gebäude eindeutig eine Bruchbude war, raubten mir die Architektur und der Detailreichtum doch den Atem. Im Dach gab es Lünetten, und kleine Luken führten zum Heuboden. Das doppelseitige Tor erstreckte sich hoch über beide Stockwerke und war mit einem schweren Eisenriegel und einem Vorhängeschloss gesichert, beides vom Rost zerfressen.

Über dem Tor befand sich ein kleines blau gestrichenes Fenster, von dem die Farbe abblätterte – vermutlich lag das Quartier des Stallburschen dahinter –, und darüber gab es eine Holzkuppel, auf der sich der glockenförmige Turm mit der Pferdewetterfahne erhob, die ich schon durch die Bäume erspäht hatte.

Ich hielt mich selbst für eine praktisch denkende Person, und bis zu diesem Augenblick hatte ich dasselbe auch von meiner Mutter gedacht. Unser Haus in Tooting war fast schon steril, so ordentlich wirkte es. Dads Heimwerkerleidenschaft hatte dafür gesorgt, dass der angenehme Magnolienton der Innenräume alle zwei Jahre erneuert wurde.

Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass meine Mutter freiwillig in solch einem baufälligen Kasten wohnte. Ich fragte mich auch, ob sie sich darüber im Klaren war, dass Gebäude wie dieses normalerweise unter Denkmalschutz standen und Veränderungen erst vom Magistrat genehmigt werden mussten.

Ich hämmerte an die Tür und brüllte: »Mum! Ich bin's. Hallo?« Doch ich bekam keine Antwort.

Ich stellte den Koffer und die Mitbringsel ab, trat ein paar Schritte zurück und betrachtete das Gebäude. Keines der Fenster ging auf den Hof. Der Eingang zum Stallburschenquartier befand sich vermutlich auf der Rückseite.

Ich umrundete das Haus und stellte frustriert fest, dass sich nur etwa fünfzig Schritt entfernt die Granitsäulen eines weiteren Eingangs befanden, der ursprünglich die Hauptzufahrt gewesen sein mochte. Dazwischen verlief ein hässliches provisorisches Wellblechtor, über das sich Stacheldraht zog. Auf das Tor war in blutroter Farbe dieselbe Warnung wie im Fall des Herrenhauses gesprüht: »Unbefugtes Betreten wird strafrechtlich verfolgt, Wilddiebe werden erschossen.«

Ganz offensichtlich hatte man den offiziellen Eingang zum Carriage House aus irgendwelchen Gründen geschlossen.

Plötzlich erbebt das Wellblechtor und sprang auf. Harry tauchte auf, gefolgt von einem brandneuen, glänzenden roten Massey-Ferguson-Traktor mit einer schweren Kette an der Anhängerkupplung.

In der offenen Kabine saß ein stämmiger Mann mit wettergegerbtem Gesicht und den buschigsten Augenbrauen, die ich je gesehen hatte. Er trug Jeans, ein kariertes Hemd und eine Strickmütze. Harry trottete neben dem Traktor her und winkte mir wie wild zu.

»Hallo!«, brüllte ich über den Lärm des Motors hinweg, als der Mann an mir vorbeifuhr. »Vielen Dank für Ihre Hilfe.« Der Fahrer ignorierte mich. Er wendete im Hof, wobei er das orangefarbene Hütchen fast geplättet hätte – rammte den Rückwärtsgang rein und setzte durch die Steinsäulen zurück, außer Sichtweite.

Harry gesellte sich zu mir. Er strahlte übers ganze Gesicht. »Biggles eilt zur Rettung!«

»Ausgezeichnet«, sagte ich. »Und das war sicher William?«

»Nein, das war Eric«, erklärte Harry. »William kann nicht kommen. Er besucht Mrs Stark in der Sunny Hill Lodge, wie jeden Freitag. Er hat mich mitnehmen wollen, aber dort riecht es immer nach Pipi und Kohl.«

»Oh«, war alles, was ich darauf erwidern konnte. Da Harry nichts in der Hand hielt, fragte ich: »Wo ist Jazzbo?«

»Er erstattet gerade Bericht.«

»Versprich mir, dass du ihn mir zurückgibst«, sagte ich. »Er bedeutet mir sehr viel.«

»Morgen früh wird er sich bei Ihnen melden.«

Wir liefen zu Mums Mini und sahen, wie Eric wieder auf den Traktor kletterte. Zu meinem Entsetzen hatte er die Kette an der vorderen Stoßstange des Autos befestigt.

»Halt!«, schrie ich. »Nicht ziehen ...«

Aber es war schon zu spät. Eric trat das Gaspedal durch, und mit einem heftigen Satz hüpfte der Traktor nach vorn und zog dabei den Mini aus seinem schlammigen Grab. Dabei flog die vordere Stoßstange in hohem Bogen davon und landete ein paar Schritte von meinem Wagen entfernt im Gras.

»Oh Kacke!«, stöhnte Harry.

»Oh ja, das ist allerdings Kacke«, murmelte ich.

Eric blieb jedoch unbeeindruckt. Er trat auf die Bremse, stellte den Motor aus, sprang vom Traktor und tätschelte sein Vehikel liebevoll, ehe er sich daranmachte, die Kette zu lösen.

Um Beherrschung bemüht ging ich zu ihm.

»Die Autos sind auch nicht mehr das, was sie mal waren«, sagte er und gab der Stoßstange einen Tritt. »Das Zeug in meinem Hof ist zwanzigmal mehr wert als dieser moderne Müll hier.«

»Können Sie das reparieren?«, fragte ich und legte die ganze Betonung auf »Sie«.

»Das ist bestimmt nicht mein Problem, Mädchen«, erwiderte er und machte auf dem Absatz kehrt.

»Entschuldigen Sie ...« Ich heftete mich an seine Fersen. »Es ist sehr wohl Ihr Problem. Sie haben den Schaden verursacht, Sie müssen ihn reparieren.«

»Regen Sie sich nicht künstlich auf«, erwiderte er mit höhnischem Lachen. »Ich hab einen Kumpel im Dorf, der Ihnen das zu einem guten Preis in Ordnung bringt.«

»Ich sehe nicht ein, warum wir für Ihre Unachtsamkeit zahlen sollen«, sagte ich brodelnd vor Wut.

»Da will man sich nachbarschaftlich zeigen, und das ist nun der Dank dafür. Wie nett.«

»Entschuldigen Sie, hallo dort drüben!«, rief eine Stimme in dem näselnden Tonfall der Oberschicht. Eine Frau tauchte auf einem schmalen Weg im Wald auf. Das letzte Mal, als ich Harrys Mutter gesehen hatte, war sie gerade dabei gewesen, Blumen in den Zierteich zu werfen. Aus der Nähe betrachtet hatte sie platt gedrücktes Haar, als hätte sie zu lange einen Hut getragen, und ein langes, streng wirkendes Gesicht mit einer aristokratisch geschwungenen Nase. »Haben Sie Harry gesehen, Eric?«

Ich sah mich um und stellte wenig überrascht fest, dass Harry verschwunden war.

»Nein, Mylady«, antwortete Eric und tippte sich ehrerbietig an die Mütze, allerdings sah er dabei nicht besonders ehrerbietig aus.

»Ich wiederhole mich nur ungern«, fuhr die Frau fort. »Wie ich Ihnen bereits sagte, ist es Harry ab-so-lut verboten, Ihr Gelände zu betreten. Mit all den Gerätschaften ist es dort zu gefährlich für ihn. Hab ich mich klar ausgedrückt?«

»Passt Gayla denn nicht richtig auf ihn auf?«, erwiderte Eric höhnisch schnaubend.

»Gayla ist auf dem Weg zurück nach Russland«, antwortete Harrys Mutter kühl. »Vera hat sie beim Stehlen ertappt.«

Eric fiel die Kinnlade runter. »Wann?«

»Ich bin mir sicher, Vera wird Ihnen alles haarklein berichten ... oh!« Der Blick Ihrer Ladyschaft fiel überraschend auf mich. »Haben *Sie* vielleicht meinen Sohn gesehen?«

»Wie ich schon sagte, Mylady«, fuhr Eric schnell dazwischen, bevor ich antworten konnte. »Hier ist er nicht gewesen.« Dabei warf er mir einen solch finsternen Blick zu, dass ich es für besser hielt, den Mund zu halten und nur mit den Schultern zu zucken.

Ihre Ladyschaft streckte die Hand aus, wobei kurze, schmutzige Fingernägel zum Vorschein kamen. »Verzeihen Sie meine grässlichen Manieren. Lavinia Honeychurch, guten Tag.«

»Katherine Stanford«, grüßte ich, nahm ihre Hand und fragte mich, ob sie einen Knicks oder Handkuss erwartete. »Meine Mutter wohnt im Carriage House.«

»Oh ja, was für ein Albtraum. Es tut mir ja so furchtbar leid. Was für ein grässlicher Kuddelmuddel.«

In meinem Kopf schrillten Alarmglocken. »Kuddelmuddel? Was meinen Sie damit?«

»Natürlich wird sie umziehen müssen«, erklärte Lavinia. »Meine Schwiegermutter, die Dowager Countess, hat einen bedauerlichen Fehler begangen.«

»Das kann man wohl sagen«, brummte Eric. »Seine Lordschaft hat Carriage House mir und Vera versprochen.«

»Das hätte er gar nicht versprechen dürfen«, entgegnete Lavinia schnippisch. »Und Sie wissen sehr genau, dass Lady Edith Ihnen niemals erlauben würde, im Carriage House zu wohnen.« Sie wandte sich wieder mir zu. »Vielleicht würde Ihre Mutter erwägen, stattdessen ins Sawmill Cottage zu ziehen?«

»Ich hatte gedacht, meine Mutter hätte Carriage House gekauft«, stellte ich fest. »Wie kann es da einen Fehler geben? Entweder es stand zum Verkauf oder nicht.«

»Ich kümmere mich nicht um solche Angelegenheiten«, sagte Lavinia geziert. »Darüber müssen Sie mit meinem Gatten reden. Du liebe Güte, wo kommen denn diese Wagen her? Seit Jahren hat niemand mehr diesen Weg benutzt.«

»Der Haupteingang zum Carriage House ist gesperrt«, erklärte ich.

»Sie meinen sicher die Lieferantenzufahrt?« Lavinia zog die Stirn kraus. »Ganz sicher nicht.«

»Der Weg ist mit Stacheldraht verbarrikadiert.« Ich deutete auf meinen Golf, der locker fünfzehn Zentimeter tief im Schlamm versunken war, und dann auf den Mini meiner Mutter. »Deshalb mussten wir ja diesen Weg benutzen.«

»Stimmt das, Eric?«, wollte Lavinia wissen.

»Es ist mein Land«, erwiderte Eric streitlustig.

»Gleichgültig, was Sie annehmen, es ist *nicht* Ihr Land«, sagte Lavinia. »Es gehört zum Anwesen, und Sie sind nur unser Pächter. Ich fürchte, darüber muss ich Seine Lordschaft informieren.«

»Nur zu«, erwiderte Eric herausfordernd. »Tun Sie sich keinen Zwang an.«

»Das ... das werde ich.« Lavinia lief puterrot an. »Mrs Stanford ...«

»Nennen Sie mich Katherine, und ich bin Ms.«

»Cropper wird Sie heute Abend anrufen, damit Sie einen Termin mit meinem Gatten vereinbaren können, um diese ganze lächerliche Sache zu klären.« Lavinia warf Eric einen frostigen Blick zu, machte auf dem Absatz kehrt und verschwand im Wald.

Ich wappnete mich für eine weitere Auseinandersetzung, doch Eric sagte nur: »Danke, dass Sie Harry nicht verraten haben. Er ist ein guter Kerl.«

»Ich glaube, hier lagen jede Menge Missverständnisse vor«, verkündete ich nachdrücklich. »Wollen wir noch mal von vorn anfangen?«

»Woher wusste Ihre Mutter überhaupt, dass Carriage House zum Verkauf stand?«, fragte er.

»Keine Ahnung«, antwortete ich. »Es stand also zum Verkauf?«

Ein James-Bond-Klingelton ertönte aus Erics Jackentasche.

»Ein Anruf vom Geheimdienst?«, scherzte ich.

Eric grinste verlegen und kramte das Handy aus der Tasche hervor. Sein Lächeln wandelte sich gleich darauf in Wut. »Die dumme Kuh!«, brüllte er. »Richtig. Ja. Keine Sorge, Mylord. Ich kümmere mich darum.«

Ohne ein Wort des Abschieds sprang er auf den Traktor, startete den Motor und trat das Gaspedal durch.